

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 35 (1931-1932)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Die Parabel vom Elefanten und vom Hündchen  
**Autor:** Hayek, Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-671768>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Gebet der Mütter.\*

Herr, steh mich an, — die Hände still gefaltet  
 Steh' ich vor dir und weiß das Eine nur:  
 Du bist mir nah'! In meines Kindes Augen  
 Seh' ich ja stündlich deiner Güte Spur!

Herr, der du Segen gabst zu neuem Werden,  
 Der du uns Müttern vielfach Leben gibst —  
 O lehr' mich, immer, immer dran zu glauben,  
 Daß du uns Mütter stets am meisten liebst.

Sieh an mein Kind — ich schenk' es dir zu eigen,  
 In deiner Hut laß es geborgen ruhn,  
 Und laß mich immer, alle Tage  
 Mein Bestes für das teure Leben tun.

Gib alle guten Gaben, die mir zugehört,  
 Dem Kindlein in sein künst'ges Leben mit,  
 Und alles Leid, das es ertragen müßte —  
 O leg's auf meine Schultern, Herr, ich bitt'!

Marie Dufli-Rutishauser.

### Die Parabel vom Elefanten und vom Hündchen.

Von Max Hayek.

Das war an dem Tage, da der große Zirkus  
 in die Stadt kam und auf einer weiten Rasen-  
 fläche des Lustgartens ein gigantisches Zelt  
 aufbaute.

Dieser Zirkus reist mit großen Wüstenkafen,  
 mit Kamelen und Zebras, mit einem zauber-  
 haften Marstall und außerdem mit einer Herde  
 von vierundzwanzig Elefanten aller Größen  
 und Altersklassen, und wenn er sein gigantisches  
 Zelt aufbaut, dann verwendet er etliche dieser  
 Elefanten als Lastträger und Handlanger, wenn  
 man ein solches Wort bei Elefanten, deren  
 mächtige Hand der Rüssel ist, gebrauchen darf.

Als nun der Zirkus sein gigantisches Zelt  
 im Lustgarten der Stadt aufbaute, betätigte sich  
 auch ein Goliath von einem Elefanten als Bal-  
 kentträger. Und er hob die schwersten Balken  
 vom Boden, als ob sie Zündhölzchen wären und  
 trug sie mit seinem Rüssel an den anderen  
 Platz, wo man sie benötigte, und wenn ein Wag-  
 gon nicht von der Stelle zu bringen war, dann  
 kam der Elefant und stemmte seine breite Stirne  
 gegen den Waggon und drückte ein wenig, und  
 dann bewegte sich der Waggon, als ob ihn eine  
 Lokomotive vorwärts stieße. Und der Goliath  
 auf vier Säulen erwies sich als ein würdiger  
 Vertreter seines klugen Geschlechtes, das zu den  
 ältesten der Erde zählt, und zeigte sich als ein  
 Freund und Helfer des Menschen und als sein  
 kräftigster Diener.

Nun geschah es, daß die großartige Arbeits-  
 leistung des gewaltigen Elefanten auch von einer  
 Frau bewundert wurde, die ein Hündchen mit  
 sich führte. Es war ein kleiner, weißer Foxter-  
 rier, der seine Gegenwart dadurch zur allgemei-

nen Kenntnis brachte, daß er immerfort kläffte.  
 Und sein Gefläß hörte sich an, als ob er sagen  
 wollte: „Ich finde es impertinent, daß der Kerl  
 da so groß und stark ist und ich nur so klein  
 und schwach! Ja, ich finde das einfach aufreizend  
 für unsereinen!“

Und wie der kleine Fox nun sein keifendes  
 Gefläß hören ließ, geschah es, daß der gewal-  
 tige Elefant, der Goliath unter den Vierfüßlern,  
 den schweren Balken, den er gerade trug, fallen  
 ließ, den Rüssel hob, zu trompeten begann und  
 mit den Vorderbeinen den Grund stampfte. Ja,  
 es war anzusehen, als ob dieses Mammut durch  
 das Gefläß des Hündchens ganz aus der Ruhe  
 gebracht worden wäre und nicht weiter arbeiten  
 wollte oder konnte. Der kleine Fox ging dem  
 vorzeitlichen Ungeheuer auf die Nerven.

Als der Wärter erschien und die Sachlage  
 überblickte, schrie er sogleich: „Hunde fort!“

Darauf zerrte die Frau den Kläffer an der  
 Leine davon — und als nun nach einer Weile  
 wieder Ruhe über dem Platze lag, sah man den  
 Elefanten seine großartige Arbeitsleistung fort-  
 setzen.

Und ich schlug von der interessanten Tierszene  
 eine parabolische Brücke ins Menschenleben hin-  
 über.

Denn es ist auch hier nicht anders, als daß  
 die Menschen von großartiger Arbeitsleistung  
 durch das Gefläß kleiner Hunde gelegentlich  
 so sehr gestört werden, daß sie alles hinlegen  
 und nicht mehr weitermachen wollen oder kön-  
 nen.

Wenn nicht beizeiten ein Wärter erscheint und  
 bestimmt erklärt und befiehlt: „Hunde fort!“

\* Aus dem soeben erschienenen Gedichtbände: Durchs  
 heimatliche Land.